chende ags. haso, d. i. hasv, gen. hasves vereinigt die bedeutungen: schön (d. i. glänzend) und dunkel (grau?). Im cod. exon. erscheint das wort mehrfach: 206, 4 heifst der phönix se hasva fugel (Thorpe «the variegated fowl»), 208, 10 derselbe hasvigfeðra («variegated of feathers», hasvig ist eine weitere ableitung), 381, 6 rêcas stîgað hasve ofer hrôfum (the smoke mounts dusky o'er the roofs»), 392, 23 hrägel is mîn hasofâg («my garment is party-colour'd»), 394, 26 hasve blêde («variegated leaves,» flores?), 406, 21 þone hasvan earn («the dusky eagle»). Andere stellen bei Ettmüller ags. wörterb. p. 459. Ich bemerke nur noch, dafs das ahd. adject. hasan Graff IV, 1047 einmal auch mit «venustus» glossirt wird. Auch unser hase wird besser als «der graue» gefafst, denn mit skr. çaça zusammengestellt, das seiner form nach nur «den springer» bezeichnen zu können scheint. A.

Vermischtes.

1.

vitare, invitus.

Fleckeisen bespricht in seinen »beiträgen zur lateinischen grammatik im rhein. mus. jahrg. VIII. s. 221 ff. eine reihe lateinischer wörter, in welchen sämmtlich eine zusammenziehung mit ausstofsung eines consonanten statt gefunden hat. Wie es dort sehr wahrscheinlich gemacht wird, dafs con-vî-tiu-m aus con-vĭc-i-tiu-m, in-vî-ta-re aus in-vĭc-i-ta re (skr. vac, gr. ϝεπ*) entstanden ist, so möchte noch in zwei andern fällen langes i aus ici zusammengezogen sein.

Deutlich liegt das in vîtare zu tage, das wir unbedenklich als frequentativ der w. vic, also = vic-i-tare ansetzen dürfen. Die w. vic aber ist natürlich dieselbe, welche dem gr. εἴκω zum grunde liegt; denn das digamma von εἴκω ist durch das von Hesychius angeführte γίξαι χωρῆσαι (Ahr. dial. äol. p, 171) und durch deutliche spuren beim Homer (Hoffmann quaest. Hom. § 116)

---

*) Bei gelegenheit des skr. vac mag hier bemerkt werden, dafs die von hrn. Ebel s. 46 dieses jahrgangs der zeitschr. f. sprachf. aufgestellte erklärung von ϝεῖπον = ϝεϝεπον = a-vôc-am schon von Sonne in seinen epilogomena zu Benfey's wurzellexikon (Wismar 1847) s. 39 und von mir in der berl. zeitschr. f. gymnasialwesen 1848. s. 218 anerkannt ist.

sicher gestellt. Auch von seiten der bedeutung läfst sich gewifs kein einwand erheben, denn meiden, vermeiden ist ja in der that ein wiederholtes und ängstliches ausweichen. Wir dürfen nun ferner mit dieser w. vic auch altn. vikja, ahd. wîchu (Grimm d. gr. II, 161) und mit Bopp (gloss.) skr. vic (separare) verbinden, obwohl die bedeutung des letzteren etwas abweicht, während das verhältnifs des lat. vici-s mit seinen nahen verwandten ahd. wêh-sal und goth. vikô (series) zu dieser wurzel noch manchen zweifeln unterliegt. — Uebrigens sagt schon Döderlein (lat. syn. und etym. bd. VI. s. 407) in seiner weise «vitare frequentativ von ausweichen», macht aber die vergleichung dadurch wieder zweifelhaft, dafs er eine andere vermuthung, welche er ebenfalls für zulässig hält (videre), hinzufügt.

in-vîtu-s ist man auf den ersten blick geneigt aus w. vel (volo, velle) abzuleiten, also als in-vil-tu-s zu deuten, was Döderlein a. a. o. s. 178 nebst anderen vermuthungen vorbringt. Für die entstehung des î aus il liegt die analogie von vî-s aus vil-s nahe. Allein formen wie cultus, adultus, sepultus, pulsus (vgl. Alb. Dietrich Commentat. gramm. duae p. 47) würden von w. vel vielmehr in-vul-tus oder des v wegen in-vol-tu-s erwarten lassen. Es dürfte daher sich mehr empfehlen in-vî-tu-s auf in-vic-i-tu-s zurückzuführen das heifst, das wort von jener wurzel abzuleiten, die im gleichbedeutenden ἀ-έκ-ων d. i. ἀ-ϝεκ-ων, ἀέκη-τι d. i. ἀ-ϝεκ-ητι und im skr. vaç, wollen, steckt. Die entstehung des î wäre dann der in in-vî-tare ganz gleich, wo ebenfalls ein aus ă geschwächtes ĭ in folge der zusammenziehung zu î ward.

2.

Jod zwischen vocalen im griechischen.

Herr Benfey zieht in den göttinger gel. anz. 1851 s. 1407 fl., die von mir im ersten bande dieser zeitschrift s. 25 ff. aufgestellte deutung des sogen. ersten passivaorists in erwägung. Der vorschlag, θη-ν in θε-η-ν in der art zu zerlegen, dafs θε die bekannte w. = skr. dhâ, η-ν aber = skr. yâ-m sei, scheint ihm deshalb nicht annehmbar, weil «yη-ν = skr. yâ-m die organische form» sei, das y falle zwar «im griechischen mit leichtigkeit hinter consonanten spurlos aus, allein zwischen zwei vocalen würde es sich nach der allgemeinen analogie in ι umgewandelt haben.» Eine anzahl unzweifelhafter fälle beweist aber das ge-

gentheil, nämlich dafs ursprüngliches y gerade zwischen vocalen im griech. sehr oft ausfiel. Die verba auf *αω*, *εω*, *οω* wird doch auch hr. B. wohl mit den sanskritischen auf ayâmi, die stoffadjectiva auf *εο-ς* (hom. bisweilen *ειο-ς*) mit den sanskritischen auf eya-s, die genitive auf *ου* durch *οο* und hom. *οιο* mit den sanskritischen auf asya vergleichen. Das suffix *μεο-ς* führt er selbst (wurzell. II, 32) auf skr. maya-s zurück, wird also auch mit Aufr. (s. 79 dieses jahrganges) dasselbe in *ἀνδρόμεος* anerkennen. Die form *ἀεί* kann auch h. B. nicht umhin durch *αἰεί* dem skr. âyus näher zu bringen (ebenda I, 8.); freilich erklärt hr. B. die ionische form *αἰεί* für «die gewöhnliche», woraus — etwa die ungewöhnliche? — *ἀεί* entstanden sei und nimmt für diesen übergang eine besondere veranlassung an. «Aus der dor. form *αἰές* entsteht *ἀές*, aus der gewöhnlichen *ἀεί* durch ausstofsung des *ι*; in beiden fällen um den zu ähnlich klingenden ton der beiden silben aufzuheben.» Es gehört nun aber ein ganz besonderes ohr dazu, um den diphthong *αι* zugleich einem *ε* und dem diphthong *ει* zu «ähnlich klingend» zu finden. Die Griechen scheuten sich nicht im mindsten, die diphthonge *αι* und *ει*, welche nur moderner mifsbrauch gleich spricht, neben einander zu stellen. Nicht blofs ist *αἰεί* die ionische und überhaupt poetische form — und warum sollten wir denn gerade den dichtern weniger sinn für wohllaut zusprechen? — sondern formen wie *καίει*, *κλαίει*, *ναίει*, *παλαίει*, *πταίει* finden keinen anstofs, so wenig wie der bakchische ruf *εὐοῖ*, ja nicht einmal *οἷοι*, *τοῖοι*, *ποῖοι*, *παντοῖοι*, *Σκαιαί*, *νεραιαί*, *νεικείειν*. Wenn die Attiker an die stelle von *αἰεί*, *καίω*, *κλαίω* — *ἀεί*, *κάω*, *κλάω* setzen, so geschah das nicht aus euphonischen gründen, sondern aus eben jener weit verbreiteten neigung *ι* zwischen vocalen zu unterdrücken, wonach schon beim Homer neben *κείαται* *κέαται* und neben *πλεῖον* *πλέον* sich einstellt, um hier auf entlegnere dialekte z. b. äol. *λαχόην* = *λαχοίην* (Ahr. de dial. äol. p. 100 ff.) gar nicht einzugehen. Diese beispiele, welche sich ohne weiteres suchen gleich auf den ersten griff darboten, werden die von mir aufgestellte erklärung von lautlicher seite als hinlänglich gerechtfertigt und hrn. B.'s einwand als völlig unbegründet erscheinen lassen.

3.

πηγεσίμαλλος.

S. 461 des ersten jahrganges dieser zeitschrift weist Kuhn

sehr schön den ursprung des wortes *Πήγασο-ς* aus pâjasa-s nach. Ein griechisches wort, das noch mehr als das adjectiv *πηγός* mit skr. pâjas (kraft) verglichen werden kann, hat sich in *πηγεσί-μαλλο-ς* erhalten. Gewöhnlich wird dies homerische compositum zu wörtern wie *ἑλκεσί-πεπλος, ταμεσί-χρως, ἀλφεσί-βοια* gestellt; allein dazu pafst die bedeutung schlecht. In jenen zusammensetzungen hat der erste bestandtheil verbale kraft, nicht so in *πηγεσίμαλλος* dickfliefsig. Richtiger führt daher schon Damm in seinem lexicon homericum das wort auf ein freilich von ihm erdachtes *τὸ πῆγος* zurück, das eben jenem pâjas entsprechen würde. So betrachtet vergleicht sich *πηγεσίμαλλος* mit bildungen seltnerer art wie *ἀνθεσ-ί-χρως, μακεσ-ί-κρανος* (Hesych., wie Lob. Paralipp. p. 19 vermuthet aus Aeschylus), *μακεσ-ί-δρομος, ποεσ-ι-τρόφος* (kräuternährend), *ποεσ-ί-χροος*, bei denen stämme auf *ς* entweder zu tage liegen oder vorausgesetzt werden müssen. Dafs bei diesen wörtern mit der annahme eines dativ plur. nicht auszukommen ist, hat schon Lobeck (Phryn. p. 687. Prol. Pathol. p. 144) von seinem standpunkte aus gezeigt. Wir werden in diesen wörtern *ι* als bindevocal zu betrachten haben, wie denn in mehreren zusammensetzungen vom stamme *νυκτ* (*νυκτ-ί-μορ-φος, νυκτ-ι-πόλος*), in den weniger deutlichen *πυκ-ι-μήδης, ἀργ-ί-πους, ἀργ-ι-κέραυνος* *ι* die stelle des gewöhnlichen *o* übernimmt. hat man sich einmal überzeugt, dafs diese und ähnliche formen nicht dative enthalten, so wird man auch manchen andern lieber ein bindendes als ein flexivisches *ι* zusprechen z. b. *δουρίκλυτος, χεριαρᾶν* (*τεκτόνων* Pind. Pyth. V, 53), *ἐγχεσ-ί-μωρος*. Wie sich in dem letzteren und den vorhin angeführten zusammensetzungen mit stämmen auf *ς* das stammhafte sigma unversehrt erhalten hat, so schwand es anderswo zwischen zwei vocalen, wodurch dann der diphthong *ει* entstand: *ἐγχεικέραυνος, ἐγχείμαργος, ὀρειβάτης, ὀρειγενής, ὀρεινόμος, ὀρειπελαργός*. G. Curtius.

Germani.

Wir gehen nicht darauf aus etwas neues zu finden, wir wollen nur musterung halten über einige und die wichtigsten meinungen, welche in älterer und neuester zeit über diesen namen und seinen sinn laut geworden. Unter ihnen ist besonders eine näherer prüfung und widerlegung werth, da sie von hervorragenden vertretern der wissenschaft aufgestellt noch jetzt von man-